



# Gesundheitliche Auswirkungen der Pandemie auf Geflüchtete – eine Zwischenbilanz

**Krisen können auch eine Chance sein.** *Von Heinz Fronck*

**P**er Definition ist eine Krise der Höhepunkt einer plötzlich auftretenden oder bereits länger andauernden bedrohlichen Situation. Gesellschaftliche Krisen legitimieren persönliche Einschränkungen und fordern von der Politik rasche und konsequente – oft auch unausgewogene – Entscheidungen. Die aus einer Krise resultierenden Einschränkungen können für die Bevölkerung belastend sein. Wesentlich ist, dass sie nur für den kürzest notwendigen Zeitraum gelten dürfen. Neben der Intensität ist die Dauer einer Krise entscheidend dafür, wie gut es den Betroffenen gelingt, mit den Folgen fertig zu werden. Wesentliche modulierende Faktoren sind die individuelle

psychische und emotionale Konstitution, familiäre und soziale Netzwerke, die gesellschaftliche Position und materielle Ressourcen.

## **Gemeinsam im Boot?**

Im ersten Moment wurde die globale Gesundheitskrise von Geflüchteten vielleicht auch als Chance erlebt, so verschwand die gebetsmühlenartig vorgetragene und vorurteilsbehaftete Asylmissbrauchsdiskussion aus den Medien. Das Virus machte keinen Unterschied und einschränkende Maßnahmen galten für die gesamte Bevölkerung. Dies erweckte zunächst den Eindruck, dass man gemeinsam in einem Boot

sitzt. Die zentrale Rolle von Migrant\*innen in systemerhaltenden Arbeitsbereichen wurde anerkannt und positiv hervorgehoben.

Mit dem Vollzug des ersten Lockdowns war diese zarte Hoffnung schon wieder Geschichte. Die Polizei kontrollierte und bestrafte vorrangig Migrant\*innen.

## Kinder geraten auch psychisch mit der Fortdauer der Krise immer stärker unter Druck.

Wenn fünf junge Burschen, zwei davon Österreicher, zusammenstanden und kontrolliert wurden, war es nicht ungewöhnlich, dass drei Personen für ihr Verhalten abgestraft wurden (vgl. Endbericht „COVID-19 und Migrationshintergrund“, WU-Wien, GÖG und dem BMSGPK 2021). Viele Strafen wurden zudem zu Unrecht verhängt und in zweiter Instanz aufgehoben.

Racial-Profilung und selektive Bestrafungen hatten nicht nur auf die direkt davon Betroffenen negative psychische Auswirkungen, das polizeiliche Vorgehen erzeugte auch Frustration und Hilflosigkeit im Kollektiv. Wieder einmal wurden Geflüchtete und Migrant\*innen zu Sündenböcken gemacht, von der Mehrheitsbevölkerung darauf hingewiesen, dass sie hier nicht erwünscht sind. „Früher bin ich sehr gerne mit der U-Bahn gefahren, da habe ich mich wirklich frei gefühlt, jetzt fühle ich mich wie ein Dieb“, so formuliert das ein Betroffener.

### **Ungleichheiten potenziert**

Bei genauerer Betrachtung merkt man rasch, dass die Auswirkung der mit der Pandemie einhergehenden staatlich ver-

ordneten Einschränkungen, für Geflüchtete und Migrant\*innen ein wesentlich höheres, oft sogar existenzbedrohendes, Belastungspotential erreicht. In einem Haus mit Garten lässt sich ein mehrwöchiger Lockdown besser verkraften als in einer geräumigen Wohnung. Was aber wenn eine Familie mit fünf Personen in einem Zimmer lebt? Gerade in organisierten Quartieren war und ist die Belastung aufgrund der Wohnsituation sehr hoch. Auch außerhalb der Lockdowns kommt es seit mittlerweile zwei Jahren zu Einschränkungen bei Besuchen und einer Ausdehnung der Maskenpflicht in den privaten Bereich. Und wenn ein positives Testergebnis vorliegt, dann droht die Überstellung in Quarantänequartiere. Von dort wird über schlechtes Essen und ungenügende medizinische Versorgung berichtet.

Wochenlange Schulschließungen stellen für alle Familien ein gravierendes Problem dar. Mit technischen Ressourcen wie Laptops und einem potenten Internetanschluss konnten zumindest die daraus resultierenden Bildungsdefizite in Grenzen gehalten werden. Sozial schwach abgesicherte Familien konnten aber weder die notwendige technische Struktur noch einen ruhigen Arbeitsplatz für ihre Kinder bereitstellen. Dies führte dazu, dass sich die bestehenden Ungleichheiten bei Bildungschancen in den letzten beiden Jahren deutlich verstärkten.

Betreuer\*innen berichten, dass Kinder von Geflüchteten, die sich sonst bereits nach kurzer Zeit auf Deutsch verständigen können, auch nach einem Jahr in Österreich nicht dazu in der Lage sind. Kinder geraten auch psychisch mit der Fortdauer der Krise immer stärker unter Druck. In der Lernbetreuung besteht ein hoher Bedarf über familiäre und schulische Probleme zu reden, häufiger als früher kommt es zu



Geflüchtete und Migrant\*innen wurden zu Sündenböcken gemacht und darauf hingewiesen, dass sie nicht erwünscht sind.

emotionalen Ausbrüchen. Die Eltern sind sehr überfordert. Alle sind am Limit.

### **Soziale Kontakte brechen weg**

Während Österreicher\*innen während der Lockdowns häufiger ihren Job behielten, im Homeoffice arbeiteten oder in Kurzarbeit geschickt wurden, verloren Geflüchtete und Migrant\*innen eher ihre Beschäftigung. Laut *EUROSTAT* sank 2020 die Erwerbsquote ausländischer Staatsangehöriger doppelt so stark wie jene österreichischer Staatsbürger\*innen. Der Wegfall der Erwerbsarbeit wirkt sich nicht nur auf die Einkommenssituation aus, sondern führt auch zu Statusverlust, Rollenkonflikten und zum Wegbrechen wichtiger sozialer Kontakte.

Dass mangelnde Beschäftigung, sich zuspitzende Schulprobleme, finanzielle Sorgen, Aufenthaltsunsicherheit und beengte Wohnverhältnisse fast zwangsläufig zu familiären Konflikten führen bzw. diese verstärken und befeuern, ist nicht überr-

schend. Die lange Dauer potenziert die Gesamtbelastung. Zunächst gelang es vielen sich mit der Hoffnung zu trösten, dass es bald vorbei sei. Nach zwei Jahren hat sich Resignation breitgemacht. Ängste setzen sich fest. Was zunächst als Zumutung oder temporäre Notwendigkeit erlebt wurde, wird zur freudlosen Normalität. Alkoholismus, Depression und Spielsucht haben zugenommen. Der Rückzug von sozialen Kontakten hat bei vielen Geflüchteten zur emotionalen Resignation geführt. Es ist zunehmend schwierig aus dieser Stagnation herauszukommen.

Es ist nicht so, dass die Covid-19-Pandemie und die zur Bewältigung verordneten Maßnahmen allein für psychische Zusammenbrüche verantwortlich sind. Sie tragen aber häufig einen wesentlichen Teil dazu bei oder sind Auslöser derselben. Hinter den Zusammenbrüchen stecken vielfältige Ursachen. So bringen Geflüchtete aus der Heimat und von der Flucht einen schweren Rucksack an Belastungen mit.

Die Lebensbedingungen und die Entwicklungschancen in Österreich waren für sie auch vor der Pandemie alles andere als ermutigend.

### **Maßnahmen gegen Covid-Folgen**

An dieser Stelle kann zwar über gesundheitsrelevante Auswirkungen der verordneten Maßnahmen auf die Zielgruppe berichtet werden, nicht jedoch über die un-

das Test- und Impfreime. So war es möglich, dass auch Menschen ohne Versicherungsschutz kostenlose Covid-19-Tests in Anspruch nehmen konnten und auch was den Zugang zu Impfungen betrifft, wurden sie berücksichtigt. Die Akzeptanz der Covid-19-Impfung ist in den Flüchtlings- und Migrant\*innen-Communities sehr unterschiedlich. Personen, die in der Türkei oder Afghanistan geboren sind, sind häufiger geimpft als Österreicher\*innen, Menschen aus Rumänien, Bulgarien oder Russland hingegen deutlich seltener.

Ein nicht unerheblicher Teil der gesundheitsrelevanten Auswirkungen der Covid-19-Krise wird sich erst mit Verspätung zeigen. Wesentlich ist, dass die Unterstützungsangebote für vulnerable Bevölkerungsgruppen längerfristig erhalten bleiben, weiterentwickelt und, wenn sinnvoll, in die Regelversorgung übernommen werden. Nicht zuletzt daran wird man in Zukunft beurteilen, wie gut Österreich die Folgen der Covid-19-Krise bewältigen konnte.

## Racial-Profilung und selektive Bestrafungen hatten nicht nur auf die direkt davon Betroffenen negative psychische Auswirkungen.

mittelbaren Auswirkungen der Covid-19-Pandemie. In der Einleitung des von *WU Wien*, *GÖG* und dem *BMSGPK* publizierten Endberichts des Projekts „Covid-19 und Migrationshintergrund“ weisen die Autor\*innen darauf hin, dass für Österreich keine belastbaren Daten zu Covid-19-Erkrankungen (Infektionen, Mortalität) bei Migrant\*innen gefunden werden konnten.

Zum Teil berücksichtigte die Politik im Pandemiemanagement die Sorgen und Nöte von marginalisierten Menschen. So unterstützte das Sozialministerium im Jahr 2021 Projekte gemeinnütziger Organisationen zur Abfederung der negativen sozialen und armutsrelevanten Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf vulnerable Personengruppen in der Höhe von insgesamt 20 Millionen Euro. 2022 werden für den gleichen Zweck noch einmal 10 Millionen Euro bereitgestellt.

Ein weiterer Bereich, in dem die spezielle Situation von benachteiligten Bevölkerungsgruppen berücksichtigt wurde, war